Nr. 158

Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark 50 Pfge., durch die Post 2 Mark 75 Pfge. Einzel. Nummern 10 Pfge.

Auflage 32000 Expl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme auswärts: Haasenstein und Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M., — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München, — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Fr. Voigt in Chemnitz. — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht und Fremdenliste.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden. Verantw. Redacteur: Fr. Goedsche in Dresden.

Donnerstag, den 7. Juni.

Inserate werden Marienstraße 13 bis Ab. 5 Uhr angenommen, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt: große Meißnergasse 5 bis Nachm. 4 Uhr. — Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfge. Eingesandt die Zeile 30 Pfge.

Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncenaufträge von uns unbekannten Firmen und Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Postnachnahme. Acht Silben kosten 15 Pfge. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Festtage die Petitzeile 20 Pfge.

XXII. Jahrgang.

Mitredacteur: Dr. Emil Bierey.
Für das Feuilleton: Ludwig Hartmann.

Dresden, 1877.

Politisches.

Friedensgerüchte durchschwirren die Luft. Diese Erscheinung wiederholt sich in großen Kriegen stets dann, wenn in den militairischen Actionen eine Pause eingetreten ist. Der durch elementare Ereignisse und die Schwierigkeit des russischen Aufmarsches verzögerte Beginn des Donau-Ueberganges bietet der Diplomatie den Quadratfuß Erde, auf den sie auftreten kann, um sich zwischen die Schwerter der Streitenden zu werfen. In Rußland bäumt sich allerdings die Volksmeinung dagegen auf, und wer wollte es den Russen verargen, wenn sie nach so bedeutenden militairischen und finanziellen Anstrengungen nicht ohne greifbare Vortheile über den Pruth zurückgehen wollen? So sehr wir den durch Rußland vom Zaune gebrochenen Krieg verdammen, so wenig geht uns ein Verständniß dafür ab, daß sich Rußland nicht durch die Diplomaten verderben lassen will, was es bisher durch seine Soldaten erworben hat. 270 Quadratmeilen Landes, binnen kaum 6 Wochen in Armenien ohne erhebliche Verluste erobert, läßt sich kein großes Reich aus den Zähnen reißen. Anders steht es in Europa. Hier hat noch kein russischer Soldat die türkische Erde betreten, außer zur vorübergehenden Recognoscirung. Russische Zeitungen betheuern, Rußland denke nicht an Eroberungen in Europa. Es begnüge sich mit der Verbesserung des Looses der Christen in der Türkei, was ja der ganze Zweck des Krieges gewesen sei. Nun geben wir zwar keinen Nickelfünfer auf solche Betheuerungen. Auch russische Füchse schelten unerwischbare Trauben sauer. Wenn die europäischen Trauben aber in der That den moskowitischen Füchsen zu sprunghoch hängen, warum sollte die Möglichkeit ausgeschlossen sein, daß auf der Grundlage asiatischer Eroberungen ein Friede zu Stande kommt? Die Russen gingen über den Pruth zurück. Das haben sie in 6 früheren Türkenkriegen bereits 6 Mal gethan. Warum sollten sie Rumänien, das augenblicklich freilich die türkische Vasallenschaft nur mit der russischen vertauscht zu haben scheint, nicht im Jahre 77 noch ein siebentes Mal räumen? Die Einsetzung christlicher Gouverneure in der Bulgarei und die Controle der türkischen Verwaltung durch europäische Commissare erscheint jetzt, nachdem der Sechswochenkrieg die Unfähigkeit und Schurkerei der muhamedanischen Verwaltung dargethan, nicht mehr als eine so unduldbare Beeinträchtigung der Sultansherrschaft, als vor dem Kriege. Ein nach diesen Zielen zugeschnittenes Friedensprogramm ist unseres Erachtens nicht gerade ausgeschlossen. Wärmer aber können wir uns beim besten Willen nicht über diese Friedensmöglichkeit aussprechen. Hören wir doch zugleich, daß Rußland auf einer zeitweiligen Besetzung Konstantinopels besteht, um den Muhamedanern das Gefühl ihrer Niederlage begreiflich zu machen. Es ist auch möglich, daß die Friedensgerüchte nur ein Börsenmanöver sind, um für Rußland Stimmung zur Unterbringung einer neuen Anleihe zu schaffen.

In Kleinasien verschlimmert sich die Lage der Türken mit jedem Tage. Ihre Heeresmassen sind in vier Theile gespalten, von denen sich die in Kars und Batum schwerlich mit der Armee Mukhtars vereinigen werden. So lange in Kars und Erzerum der Proviant vorhält, wird auch von diesen Festungen die Türken-Fahne mit dem Halbmonde wehen. In Konstantinopel ruft man nach Absetzung aller schuldigen und unschuldigen Persönlichkeiten, die mit dem Kriege oder der Politik etwas zu thun haben. Nach der „Pr." trägt Mukhtar Pascha in Folge seiner Saumseligkeit und Unfähigkeit ohne Zweifel einen großen Theil der Schuld an den unglücklichen Kriegs-Ereignissen in Armenien, aber die größte Schuld liegt an den Paschas in Stambul, welche die türkische Armee in Asien organisirt und aufgestellt haben. Es stellt sich nachträglich heraus, daß diesen Truppen Alles gefehlt hat, wessen eine Armee in einem Kriege gegen ein mehr oder minder europäisch organisirtes Heer bedarf. Es mangelt nicht an neuen Geschützen, aber an Artilleristen, nicht an guten Schützen, aber an verläßlichen Gewehren, nicht an kriegstüchtigen Soldaten, aber an Officieren, und heute ist die türkische Armee in Asien, ohne daß eine große Feldschlacht geschlagen wäre, zersplittert und von dem schlechtesten Geiste beseelt. Und dafür sind nicht so sehr Mukhtar Pascha und seine Corps-Commandanten, als der „Hof-Kriegsrath" in Stambul und die türkische Mißwirthschaft im Allgemeinen verantwortlich zu machen. Ihre Schuld wird der kriegstüchtige türkische Soldat gutzumachen suchen, der hinter Festungswällen noch seinen Mann stellen wird.

Von allen Seiten erhält Mac Mahon die Beweise der Unpopularität seines Regiments. Die Handelskammern und die Industriecentren klagen über die Geschäftsstockung, die mit einem Male über das gewerbfleißige Frankreich hereingebrochen sei. Die Radikalen lassen sich durch keinen Gewaltstreich Mac Mahons zu revolutionären Handlungen hinreißen, die Sprache der liberalen Zeitungen ist fest und einmüthig und selbst die aristokratisch sanften „Debats" sind stachelig wie ein Cactus.

„Herr Gambetta", schreiben sie, „weigert sich entschieden, die Rolle der Vogelscheuche zu spielen, welche man ihm zugedacht hatte. Nicht nur treibt er eine correcte, gemäßigte, im besten Sinne des Wortes conservative Politik; er treibt sie auch ohne Ehrgeiz, ohne persönliche Hintergedanken, nur im Interesse des Landes und der Republik. Wenn die Folgen des Kampfes uns zwingen, einen großen Namen (den von Thiers) zu suchen, so wird er nicht den seinigen voranstellen. Er hat gesagt: Ein Mann ist da, den man in der Stunde der Prüfung gesehen, der den Präsidentenstuhl schon eingenommen hat und der herabgestiegen ist mit einer Einfachheit, mit einer selbstlosen Würde, die man, wenn die Stunde kommt, nur nachahmen kann."

Es ist ein Zeichen der Zeit, daß die „Debats" ihre und der Thieristen Allianz mit Gambetta so unumwunden kundgeben. Den Officiösen bleibt unter solchen Umständen nichts übrig, als alle ihre Angriffe gegen Thiers loszulassen und das besorgen sie mit Eifer; es scheint, als ob es ein ausgegebenes Stichwort sei. Alles, was Thiers unter anderen Umständen gegen Gambetta (den er einen „rothen Narren" nannte) oder gegen die Republik gesagt, wird aufgewärmt; sein Alter wird bekritelt. Der „Français" meint gar, des alten Herrn Gesundheit sei so schlecht bestellt, daß seine Familie ihm nicht erlauben würde, Präsident zu werden; die „Liberté" schickt ihn in's Bad und ein ungedrucktes Gerücht ließ ihn kurzweg todt sein. Thiers ist aber so populär, daß die Angriffe, wenn sie nicht mit mehr Geschmack geführt werden, seinen Gegnern nur schaden.

Die von der gesammten Wiener und Berliner Presse als nahe bevorstehend angekündigte Abreise der deutschen Zoll-Bevollmächtigten nach Wien wird jetzt officiöserseits widerrufen. Zugleich meldet man, daß Oesterreich nicht entfernt daran denke, Deutschland entgegenzukommen und Concessionen zu machen. Das begreifen wir ganz gut. Wir Deutsche stehen in Zollsachen waffenlos da; Oesterreich ist vortrefflich gerüstet. Wenn wir uns nicht selbst besser ausstatten, müssen wir den österreichischen Forderungen nachgeben. In diesen saueren Apfel muß Michel beißen und in Berliner Geheimrathsköpfen dämmert die Erkenntniß, daß eine Wiederaufnahme der Conferenz-Versammlungen überhaupt keine Aussicht auf günstigen Erfolg verspricht. O Michel, daß Dir der Nazi das anthut!

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachrichten".

Wien, 6. Juni. Nach einer Meldung der „Presse" passirte der Zar gestern Abend 9 Uhr 40 Minuten Jassy in Rumänien. Fürst Gortschakoff, russischer Reichskanzler, tritt von Plojeschti, dem kaiserlichen Hauptquartier, eine 6wöchentliche Urlaubsreise nach Deutschland an.

Locales und Sächsisches.

— Der Gedanke, in den Stadtrath kein juristisch, sondern ein bautechnisch gebildetes Mitglied zu berufen, hat in der Bürgerschaft eine äußerst wohlwollende Aufnahme gefunden. Das ist einmal gescheidt! Dieses Urtheil kann man hundertfach hören. Hoffentlich zerstört weder Parteisucht, noch Gevatterschaft, noch Universitätsfreundschaft diesen Plan; vielmehr hoffen wir bald ein neues Rathsmitglied mit dem Titel „Herr Stadtbaurath" in den Kreis der Herren Stadträthe eingeführt und durch Herrn Oberbürgermeister Stübel verpflichtet zu sehen.

— Das k. k. militär-geographische Institut in Wien macht bekannt, daß die Pränumeration auf die neuerschienenen Blätter der Generalkarte von Bosnien, der Herzegowina, von Serbien und Montenegro, sowie jener von Central-Europa bei ihm zu erfolgen habe und daß bei Abnahme einer größeren Anzahl von Exemplaren eine Preisermäßigung von 25 Procent des gewöhnlichen Kaufpreises zugestanden wird. Der Preis wurde mit 70 Kreuzer pr. Blatt festgesetzt. Jedem completen, aus 6 Blättern bestehenden Exemplare wird ein Blatt „Erläuternde Bemerkungen" nebst Uebersichts-Scelett unentgeltlich beigegeben.

— Dresden mit seiner reizvollen Umgegend ist auch bekanntlich reich an schönen Vergnügungsorten, und daß die Einwohner unserer Stadt und die hier sich aufhaltenden Fremden starken Gebrauch davon machen, ist ja hinlänglich bekannt. Loschwitz, Blasewitz, Tolkewitz und viele andere Orte, wo sich alltäglich Hunderte, Sonntags aber Tausende von Stadtbewohnern einfinden, um sich und den Ihren einen Genuß in vielfacher Beziehung zu verschaffen, sind jedem Dresdner bekannt genug. Wenn wir jedoch die Elbe stromabwärts gehen, so bietet wohl nur eine Stadt durch ihre wirklich prachtvolle und herrliche Lage Dresden eine Concurrenz und dies ist die alte ehrwürdige Stadt Meißen. Dieser Ort zieht durch so viele seiner Vorzüge ebenfalls und mit vollem Recht zahlreiche Touristen an sich. Nicht allein die in der ganzen Welt berühmte Porzellan-Manufactur und die neu restaurirte Albrechtsburg mit ihren wirklich großartigen Sälen und Localitäten, welche an die Marienburg in Preußen erinnern, sondern auch das ganze Leben und Treiben der Bevölkerung dieses Ortes wird jeden Fremden angenehm berühren. Von den zahlreichen Restaurationen und Vergnügungsorten, welche in Meißen zu finden sind, steht obenan das Etablissement der Herren Gebr. Geißler. Die Lage desselben, mit der wirklich überraschenden Aussicht auf die Stadt und Umgegend, sowie die wirklich ausgezeichneten materiellen Genüsse, welche dort geboten werden, und die civilen Preise, nicht minder das freundliche Entgegenkommen des Wirthes selbst wird Jedem, der einmal bei Geißler geweilt hat, den Ort lieb und werth machen und ihn veranlassen, oft nach dort zu kommen. Geißler's Schöpfung in Cölln am Bahnhofe würde auch in der größten Stadt als eine Zierde betrachtet werden. Es ist nicht zu leugnen, daß der Erbauer durch eine mehr als gewöhnliche Energie alle Schwierigkeiten überwunden hat, die der Einrichtung und Erhaltung eines solchen Etablissements entgegenstehen. Mögen seine vielen Mühen und Opfer durch fleißigen Besuch seines Hauses von Naturfreunden belohnt werden und einen kleinen Ersatz dafür bieten.

— In welcher, leider immer fortschreitenden Weise, die heutige Geschäftswelt, wenn auch nur noch in einem kleinen Bruchtheile, von dem Krebsschaden des Schwindels (abgesehen von den Waarenfälschungen in wahrhaft großem Maßstabe) angefressen ist und dadurch das Vertrauen in die Solidität und der Credit untergraben wird, haben bereits seit längerer Zeit die öffentlichen Verhandlungen auch vor den sächsischen Gerichtshöfen zur Evidenz dargethan. So ist namentlich erst vor Kurzem vor dem Gerichtshofe in Chemnitz ein Fall verhandelt worden, welcher besonders eine ganz eigenthümliche Art solchen Schwindels bloslegt. Er betraf betrügerische Handlungen, welche durch Verausgabung von sogenannten Kellerwechseln verübt wurden. Auf solchen Papieren, denen man den wohlklingenden Namen „Creditacceptc", allerdings mit großem Unrecht, beilegt, stehen als Aussteller-, Acceptanten oder Giranten die Namen unbekannter, gewöhnlich unbemittelter und deshalb zahlungsunfähiger Leute. Solchen Falschwechseln wird aber durch das Aufdrücken von Firmenstempeln, welche ja in kürzester Zeit von jedem Formenstecher angefertigt werden können, sowie durch die Einzeichnung von ungleichen Beträgen je nach Mark und Pfennigen das Ansehen eines soliden Kundenwechsels aufgeprägt. Ist nun ein Geschäftsmann in eine Geldklemme gerathen, so weiß er schon, an wen er sich zu wenden hat. Er geht zu einem Kellerwechselfabrikanten (es kann hier nur von größeren Städten die Rede sein), welcher ihm ein solches Machwerk für ein Billiges abläßt, und befriedigt damit bis auf Weiteres die drängenden Gläubiger. War man auch behördlicherseits schon längst auf diesen Schwindel aufmerksam geworden, so ging man doch bisher von der Ansicht aus, daß das Weiterbegeben derartiger werthloser Papiere eine Urkundenfälschung sei. Es mußte aber bei dieser Auffassung schwierig sein, juristisch nachzuweisen, daß die Namensschriften auf den Wechseln in der That auch gefälschte seien. Sonach war denn auch die Behörde nicht immer in der Lage, den Fabrikanten selbst zu fassen. Diese bisherige Ansicht hat nun aber einer anderen, und, da solche auch von der höchsten Spruchbehörde des Landes anerkannt ist, jedenfalls auch richtigeren weichen müssen. Man sieht in dem Weiterbegeben derartiger Wechsel insofern ein strafrechtlich zu verfolgendes Gebahren, als durch jenes so solide Aussehen der Papiere in den Wechselnehmern der Glaube, daß sie vollgiltige Werthpapiere sind, erregt wird, abgesehen noch davon, daß die Weiterbegabe derselben, wie natürlich, den wahren Sachverhalt verschweigen, die Wechselnehmer aber, wenn sie diesen gekannt hätten, sicher nicht die Papiere angenommen und discontirt haben würden. In dem obangeführten Falle war der Strumpfwaarenfabrikant Vetter angeklagt, von dem Kaufmann Altmann in Berlin solche Kellerwechsel bezogen und weiterbegeben zu haben, der Letztere aber stand unter der Anklage der Beihilfe zum Betrug vor Gericht. Altmann hatte, wie die Untersuchung ergab, das Geschäft en gros betrieben, denn sein Vertrieb von solchen Schwindelpapieren bezifferte sich auf über 3000 Stück. Hatten zwar auch seine Kunden nur immer 1 bis 2 Procent der Wechselsumme bezahlt, so hatte Altmann, welcher den auf den Wechseln als Acceptanten ꝛc. verzeichneten Namensträgern nur etwa 75 Pfennige für jede Zeichnung vergütet, doch immer einen ganz leidlichen und zwar mühelosen Profit gehabt. Trotzdem, daß der Beweis des vollendeten Betrugs in einer solchen Masse von vorliegenden Fällen vollständig als erbracht angesehen werden mußte, hatte Altmann immer noch die Frechheit, zu behaupten, daß der Handel mit solchen werthlosen Schwindelpapieren gar nicht ungesetzlich und sonach strafbar, ja, vom merkantilischen Standpunkte aus, wohl gar zu billigen sei, da durch deren Annahme und Weiterbegebung dem Credit der von der Noth bedrängten kleinen Geschäftsleute aufgeholfen werde. Einer solchen naiven Auffassung konnte nun freilich der Gerichtshof nicht zustimmen, denn er verurtheilte Altmann zu einjähriger Gefängnißstrafe, Vetter zu einer solchen in der Dauer von 18 Monaten. —

— Wie wir vernehmen, sind die umfangreichen polizeilichen Vorerörterungen in Betreff jener gefährlichen Diebin, welche, wie wir seiner Zeit berichteten, am Sonntag vor acht Tagen in der Christianstraße bei einem Nachschlüssel-Diebstahls-Versuche erwischt und verhaftet worden ist, jetzt in der Hauptsache zu Ende geführt und wird dieselbe nunmehr dem hiesigen Bezirksgericht zur Einleitung der Untersuchung übergeben werden. Sie ist die 45jährige Ehefrau eines hiesigen Postunterbeamten und früher schon zweimal wegen Vergehen gegen das Eigenthum mit Gefängniß bestraft worden. Durch die angestellten Recherchen unserer Polizei soll sie vollständig überführt worden sein, jene seit mehreren Jahren schon, vornehmlich aber seit Anfang 1875 sehr häufig, in der Regel Sonn- und Festtags Nachmittags in Logis, deren Inhaber ausgegangen waren, unter Anwendung von Nachschlüsseln hier verübten Diebstähle begangen zu haben. Sie ist dabei so von Glück begünstigt worden, daß sie nie weder von Hausbewohnern auf der That erwischt worden ist, noch durch die angestrengtesten polizeilichen Recherchen hat ermittelt werden können. Da sie auf der Löbtauerstraße gewohnt hat, so sind von ihr vorzugsweise gern die ihr zunächst gelegenen Vorstädte, namentlich aber die Wilsdruffer-, Annen- und Friedrichs-Vorstadt heimgesucht worden. Die Zahl der ihr zur Last fallenden, ganz auf dieselbe Weise immer ausgeführten Diebstähle, soll sich auf ca. 50 belaufen, doch hat man ihr, dem Vernehmen nach, die Urheberschaft nur bei ca. 40 nachweisen, während sie die Verübung der übrigen, wobei fast nur baares Geld gestohlen worden ist, leugnet. Die Gesammtsumme des bei allen diesen Diebstählen mit gestohlenen Geldes beläuft sich auf 3684 Mark. Die meisten der mit entwendeten Pretiosen und andere Effecten sind wieder bei hiesigen Pfandleihern untergebracht worden.

— Am Sonntag sind auf dem böhmischen Bahnhofe beide Linien — Bodenbach und Tharandt — riesig frequentirt worden. Auf Bodenbacher Linie mußte bis Nachmittag 2 Uhr jedem planmäßigen Personenzuge ein Personen-Extrazug folgen. Abends von 8 Uhr bis 10 Uhr folgten sich 6 Züge mit 161 Wagen, ja der letzte 10 Uhr 50 Min., den man durch die vorhergegangenen 5 Züge hätte entlastet wähnen müssen, wuchs in Pirna zu einer Ausdehnung von 36 vollbesetzten Wagen. Schon Vormittags 9 Uhr 15 Min. mußte von hier aus ein Extrazug abgelassen werden; Nachmittags 3 Uhr führten 2 Züge 48 Waggon mit sich und um 4 Uhr war der Extrazug kaum genügend, die Passagiere zu fassen. Es verkehrten auf der Linie 10 Extrazüge und die Abendzüge allein brachten 127 besetzte Wagen ein. Der in Tharandt stationirte Zugführer hat allein 5265 Kartenbillets zur Ablieferung gebracht. Es dürfte ungefähr die Gesammtzahl der Passagiere sich auf 30—35,000 belaufen haben.

— Allabendlich versammelt sich im königl. Großen Garten ein zahlreiches Publikum, nachdem es in Rebmüllers Sommer-Theater den Trillern der Tellheim gelauscht, in den benachbarten Anlagen, um sich an dem unvergleichlichen Gesange der Nachtigall zu entzücken. Diese Natur-Sängerin ist nie heiser, sagt nie ab, ist bei keiner Intrigue betheiligt, nimmt die schwierigsten Passagen mit Leichtigkeit, kostet nur ein Wenig Bewachung des Weglangens wegen. Director Rebmüller hat dadurch eine unerwartete Neben-Zugkraft gewonnen, welche ohne Gage gastirt.

— Von jetzt ab findet die Fütterung der Raubthiere im Zoologischen Garten Abends um 7 Uhr statt.

— „Ist der Mai kühl und naß, füllt er dem Bauer Scheuer und Faß", das zeigt sich jetzt recht erfreulich bewahrheitet. Ringsum stehen die Felder prächtig; das Korn treibt hier und da schon Blüthen und der Weizen hat meist schon geschoßt. Es verspricht Alles wohl zu gerathen, auch Kartoffeln, Kraut u. s. w. Gestern brachte man uns eine Kornähre von höchst ansehnlicher Höhe, sie maß von der Wurzel bis zur Spitze der Aehre 236 Centimeter.

— Gestern früh verlor der Sprengwagen Nr. 1 der Dünger-Export-Anstalt eine Hälfte seiner Sprengtonne, die ihm ein Pferdebahnwagen an der Ecke der Willnitzerstraße und Elbestraße wegfuhr. Die Carambolage konnte leicht schlimmer ablaufen. Da der Kutscher der Bahn auffällig pfiff und gleichzeitig läutete, daß ein Höllenlärm entstand — so ist die Fahrlässigkeit des Sprengführers rein unbegreiflich. Wenn man auf dem Bahngeleise fährt, muß man doch an die Möglichkeit einer Begegnung denken und langsam können die Pferdebahnwagen hier den Berg hinauf nicht fahren.

— Gestern früh wurde ein arbeitsloser Gärtner-Gehilfe aus der Riesaer Gegend in einer Baubude in der Striesener Straße, woselbst er die Nacht zugebracht hatte, dabei betroffen, als er seinem Leben durch Erhängen ein Ende machen wollte. Man hinderte ihn an der Ausführung seines Vorhabens und übergab ihn der Polizei.

— Von Sonnabend den 9. Juni an hat die Direction der Dampfschifffahrts-Gesellschaft die bisher Vorm. 10 Uhr von Dresden nach Diesbar stattgefundene Fahrt bis